



Cicero Online  
15. Oktober 2010

## **Teach First: Eine Bildungsinitiative im Brennpunkt der Integration**

von Pia Frey

Horst Seehofer (CSU) sagt, Deutschland bräuchte keine Zuwanderung "aus anderen Kulturkreisen" mehr. Thilo Sarrazin (SPD) schreibt, Immigranten aus der Türkei und arabischen Ländern seien dümmer als Deutsche. Die Initiative "Teach First Deutschland" redet oder schreibt nicht, sondern sie handelt: Universitätsabsolventen arbeiten vor ihrem Start ins Berufsleben zwei Jahre lang als Lehrer in Haupt- und Realschulen in sozialen Brennpunkten - mit verblüffendem Erfolg. Cicero Online hat zwei Teach-First-Lehrer in Berlin-Wedding begleitet.

Tayab knallt seinen Taschenrechner auf den Tisch. „Scheiße“, zischt er. Stefan Döring geht vor ihm in die Hocke. „Lies dir nochmal die Aufgabe richtig durch. Und achte genau auf die Klammern.“ Der 15-jährige Tayab lässt sich nur schwer ermuntern. Döring bleibt hartnäckig: „Wenn ich wiederkomme, bist du mit der Aufgabe fertig. Ich weiß, dass du das kannst. Du bist clever.“ Unauffällig schaut sich Tayab um. Hoffentlich haben die anderen das gehört. Dann verschwindet er hinter seinem Aufgabenblatt.

Nachmittags an der Haupt- und Realschule am Schillerpark in Berlin-Wedding. Was ist hier los? Was treiben Migrantenkinder nach Unterrichtsschluss in der Schule? Sind die nicht mit Messerstechen, Dealen und Prügeleien zur Verteidigung der Familienehre beschäftigt?

Schmiererein dekorieren die Wände der Flure. Eine Reinigungsfrau wischt ihren Mop über den Linoleumboden eines Ganges und zieht den Geruch von billigem Putzmittel hinter sich her. „I love Wedding“ steht in Krakelschrift an der geöffneten Tür am Ende des langen Flures. Wer erwartet, hinter der Tür seine Klischees über die deutsche Bildungsmisere erfüllt zu sehen, wird enttäuscht.

Knapp 35 Zehntklässler bereiten sich hier in der freiwilligen Förderstunde auf ihre zentrale Abschlussprüfung in Mathematik vor. Den Nachmittagsunterricht leitet Stefan Döring zusammen mit seiner Kollegin Fiona Brunk. Sie sind keine gewöhnlichen Lehrer. Döring lässt sich ohne Mühe auf einem Teenie-Poster vorstellen. Groß, sportlicher Körperbau, verwuscheltes Haar. Fiona, Typ

Gruppenleiterin im Ferienzeltlager, trägt einen Stecker in der Nase. Ihre Motivation steht beiden ins Gesicht geschrieben. Keine Spur von Vergrämtheit und Schulfrust.

Fiona Brunk und Stefan Döring sind sogenannte „Fellows“ - Hilfslehrer auf Zeit. Nach dem Examen an der Uni bewarben sie sich vor einem Jahr bei Teach First Deutschland. Von der gemeinnützigen Initiative wurden sie für zwei Jahre an eine Brennpunktschule geschickt. Für ihre Arbeit an der Schule beziehen sie ein staatliches Gehalt. Teach First kooperiert mit Unternehmen, zu denen Lufthansa, die Deutsche Post und die Unternehmensberatung McKinsey gehören. Die Qualifikationen, die die Fellows bei ihrer Arbeit in den Schulen entwickeln, macht sie für die Kooperationspartner interessant. Etwa die Hälfte der Fellows nutzt nach den zwei Unterrichtsjahren die Karrierechance. Viele andere Fellows wollen langfristig im Bildungssektor arbeiten. Auch Stefan Döring sieht seinen Bildungsauftrag nach Ablauf der zwei Jahre als Fellow nicht beendet. Wenn es die Bürokratie des Kultusministeriums zulässt, will er noch einige Jahre an der Schule bleiben und später in die Bildungspolitik gehen.

Döring und Brunk standen vor einem Jahr das erste Mal vor einer Schulklasse. Anders als ihre Kollegen im Lehrerzimmer bereitete sie kein abgeschlossenes Lehramtsstudium auf die pädagogischen Herausforderungen im Unterrichtsalltag vor. Döring studierte Politikwissenschaften, Brunk promovierte in Schottland in Mathematik. Beide schlossen mit Bestnoten ab. Eine sechswöchige Sommerakademie bereitete sie auf den Einsatz an der Schule vor. Wie es ist, für 150 Schüler eine Mischung aus Mentor, Fachexperte und Peerleader zu sein, konnte ihnen nur die Praxis beibringen.

Die Arbeit der beiden Hilfslehrer fängt da an, wo andere entweder aufgeben oder ein Buch über Deutschlands Verdummung schreiben.

Punkt 13:45 Uhr: Das Klassenzimmer beginnt sich zu füllen. Schüler scharen sich um Döring, der dabei ist, letzte Vorbereitungen für den anstehenden Unterricht zu treffen. Konzentriert sortiert er Zettel auf dem Pult. „Herr Döring!“ - die Rufe hallen von allen Seiten. Ein verbales Gewitter. Der 28-jährige tut sein bestes, sich jedem zuzuwenden. Beim Sprechen sucht er den Blickkontakt. Jeden Schüler spricht er mit Namen an. Namen mit vielen ü's und ö's, die vermuten lassen, dass die wenigsten der Schüler zuhause Deutsch sprechen. Ein schwarzhaariges Mädchen kommt hereingestürmt. „Herr Döring, ich hab mich im Fußballverein angemeldet.“ Wo sie spielt? „Sturm natürlich! Ich bin die, die Tore schießt!“ Wer nach den integrationsresistenten Parallelgesellschaftlern sucht, die seit Wochen durch die Medien geistern, ist hier falsch.

Vorne an der Tafel drängelt sich eine Gruppe Halbstarker um eine Liste. „Du Opfer, wieso hast du nur 12?“ Yoshua beschimpft seinen Mitschüler. Nein, es geht keinesfalls um den Punktestand bei Counterstrike. In der Tabelle hängen Döring und Brunk Woche für Woche aus, wie viele Punkte jeder Schüler für die Erledigung seiner Aufgabenblätter und Hausarbeiten gesammelt hat.

Fiona Brunks Händeklatschen schickt die Schüler auf ihre Plätze. Döring gibt Anweisungen für die Stunde. „Lest die Aufgaben genau, helft euch gegenseitig und ruft uns bei Fragen, die sich nicht lösen lassen!“ Alles, was er sagt, illustriert er mit großen Gesten. „Psssst!“ - ein Mädchen mit Kopftuch lässt den Lachanfall zweier stämmiger Jungen verstummen. Wenige Minuten später ist im Klassenzimmer nichts als konzentriertes Gemurmel zu hören.

Warum versammelt sich eine Horde Hochpubertärer aus bildungsfernen Problemfamilien nachmittags zum freiwilligen Mathematik-Unterricht? „Es geht um unsere Zukunft“, erklärt Sevil, als sei es das Selbstverständlichste der Welt. Anfang des Jahres ließen die beiden Hilfslehrer die Schüler die zentrale Matheprüfung des mittleren Schulabschlusses probeschreiben. Von 97 Schülern bestanden zwei – mit der Note vier. Die übrigen 95 fielen mit fünfen und sechsen durch. Die Folge einer Schulkarriere, die bisher vom minimalen Arbeitsaufwand gekennzeichnet wurde. Sina möchte Arzthelferin werden. Nasim träumt von einer Karriere als Polizistin. „Wenn ihr so weiter macht wie bisher, wird das nichts“, machten Döring und Brunk klar. Nachdem sie den Schülern die Aussicht auf ein kollektives Scheitern vor Augen führten, gaben die Fellows ihnen die Möglichkeit, die Initiative zu ergreifen. Die Kandidaten standen Schlange: Für 35 Plätze gab es 60 Anwärter. Wer in den Kurs wollte, musste Disziplin und Leistungswillen beweisen. Die Regeln sind klar: Wer zu häufig zu spät kommt, stört oder fehlt, fliegt raus. Die Schüler wissen, dass sie es bei Brunk und Döring nicht mit Kuschel-Pädagogen zu tun haben.

Die Idee, Top-Hochschulabsolventen aller Studienrichtungen in Problemschulen zu schicken, stammt aus den USA. An Schulen, die als Hort der Gewalt verschrien waren, an denen Schüler jeden Morgen von Polizisten auf mitgebrachte Waffen und Drogen kontrolliert werden mussten, erzielten die Hilfslehrer erstaunliche Ergebnisse. Ergebnisse, die Teach First Deutschland Gründerin Kaija Landsberg aufhorchen ließen. Ginge das nicht auch hier bei uns? So gründete die Absolventin der Hertie School of Governance die deutsche Niederlassung von Teach First. Die rund 100 Fellows, die bisher an deutschen Schulen im Einsatz sind, zeigen: Es geht.

Rollenvorbilder sollen die Fellows sein. Respekt auf der einen, Vertrauen auf der anderen Seite. Ein Balanceakt.

Der Kampf um Autorität war hart. „In der Anfangszeit ging ich hier regelmäßig heulend aus der Schule“, erinnert sich Brunk. Wie sie es ertrug, von testosterongeladenen Achtklässlern wüst beschimpft und gegen die Wand geschubst zu werden? Durch ihre Überzeugung, bei ihnen etwas verändern zu können. Das Ringen um Respekt hatte Erfolg. Mit Stolz in den Augen erzählt sie, wie sich neulich in der Pause zwei Jungs gefährlich nah auf sie zu boxten. Da packte der eine den anderen am Ärmel. „Nicht bei der, die ist krass drauf!“ In dem Moment wusste sie, dass ihr Kampf um das Ansehen der Schüler erfolgreich war.

Den lückenhaften Deutschkenntnissen und dem aggressiven Umgangston im Klassenzimmer begegnen Döring und Brunk mit Idealismus und der Überzeugung, dass in jedem der Schüler ein Potential schlummert. Ihre Motivation ist ansteckend.

Die Schüler merken: Hier glaubt jemand an sie. Das Engagement, mit dem die beiden Hilfslehrer bei der Sache sind, ist für die Schüler ungewohnt. Öske und Sina beobachten ihren Lehrer. „Er ist so... aktiv“, wundert sich Sina laut. „Er setzt sich mit jedem von uns hin und bespricht alles. Alles.“ Öske redet zögerlich. So, als würde sie viel von sich selbst preisgeben, wenn sie das Verhältnis zu ihrem Lehrer beschreibt.

Die beiden Lehrer wollen erreichen, dass 80% der geförderten Schüler Ende des Jahres die Matheprüfung bestehen. Bisher scheitert der Großteil schon an den Einstiegsfragen. Besonders die Textaufgaben bereiten Schwierigkeiten. „Was sind Senioren?“, fragt Sevil ihre Nachbarin. „Keine Ahnung“- die ratlose Antwort. Das jahrelange Durchmogeln macht sich hier bemerkbar. Aber es sind die kleinen Erfolge, die die beiden Lehrer an den hochgesteckten Zielen festhalten lassen.

Erfolge, wie Döring ihn heute im Geschichtsunterricht erlebte. Das Sorgenkind der Stufe, das schon selbst den gutmütigsten Lehrern unkontrollierte Wutanfälle entlockte, machte plötzlich freiwillig das Tafelbild und mahnte andere zum Zuhören. „Ohne, dass ich ihn dazu ermuntern musste. Das war super.“

Teach First ist kein Auffangbecken für Uni-Trödler, denen gerade die Laune nach ein bisschen Weltverbessern auf Halbtagsstelle steht. Brunks Augenringe erzählen, wie viel Kraft es kostet, sich jeden Tag für eine Verbesserung der Chancengerechtigkeit einzusetzen.

Die Matheprüfung und die voll bepackten Lehrpläne sind das eine. Dahinter steht ein anderes Ziel: „Wir wollen, dass die Kinder nicht mehr Zuschauer ihres Lebens sind, wenn sie aus der Schule kommen. Sie sollen zu Akteuren werden.“ Wenn Döring über die Hintergründe seines Engagements spricht, wandert sein Blick durch die bekritzelte Wand hindurch. Zum ersten Mal seit Beginn der Stunde scheinen seine Ohren taub zu werden für die Rufe, die ihn in den vergangenen 45 Minuten von Tisch zu Tisch springen ließen.

Fiona Brunk klopft an die Tafel und und reißt ihn aus den Gedanken. „Wer Pause machen will, der kann jetzt für zehn Minuten rausgehen.“ Kaum ein Schüler steht auf. Yoshua zeigt seinem Nachbarn, wie man eine Potenz in den Taschenrechner eintippt. Seine ausufernden Gesten erinnern an Döring, wenn er eine komplizierte Aufgabe erklärt.

Als Teach First Deutschland startete, gab es viele Skeptiker: „Pädagogisch unausgebildete Streber werden auf gewalttätige Bildungsverweigerer losgelassen.“ Wie soll das funktionieren? Wer den Nachmittagsunterricht bei Stefan Döring und Fiona Brunk besucht, sieht, wie mit Idealismus und Enthusiasmus bei Sorgenkindern des Schulsystems die vermeintlichen Gesetze des Scheiterns durchbrochen werden.

\*Alle Namen der Schüler von der Redaktion geändert

Ausdruck von [http://www.cicero.de/97.php?ress\\_id= &item= 5454](http://www.cicero.de/97.php?ress_id= &item= 5454)

© Cicero 2009